Interview mit Ritterkreuzträger und Bataillonskommandeur Heinz Jürgens von der 4. SS-Panzergrenadierdivision Polizei, Landau, 1988.



Es ist schön, Sie kennenzulernen. Wenn Sie erlauben, würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen zum Krieg stellen und wie Sie zur SS gekommen sind?

Heinz: Ja, wie bin ich zur SS gekommen? Ich nehme an, es war ein Gefühl der Pflicht gegenüber der Nation, das hat mir mein Vater eingeflößt. Seit ich sehr jung war, wollte ich bei der Polizei sein. Ich war in der HJ und sie vermittelte allen Jungen ein tiefes Gefühl der Liebe zu Volk und Land. Die HJ war wie jeder andere Jugendverein auf der Welt: Wir zelteten, lernten etwas über die Natur und trieben Sport. Einige der älteren Jungen konnten militärische Eigenschaften erlernen, wenn sie dachten, dass sie später zum Militär gehen könnten. Ich war einer dieser Jungs. Soldaten kamen, um mit uns zu sprechen und uns das militärische Leben zu zeigen. Die Eltern mussten dem zustimmen. Ich wusste auch über die SS Bescheid und dass es sich dabei um Elitesoldaten von höchstem Kaliber handelte. Man musste groß, fit und genetisch gesund sein, um aufgenommen zu werden. Einer der alten Garde sprach zu unserer Truppe und erzählte von den frühen Jahren des Kampfes. Er war am 9. November mit dem Führer in München und trug den Blutorden.

Er sagte, dass jeder, der in die Polizei eintreten wolle, zuerst zur SS gehen solle, um eine militärische Ausbildung zu erhalten, und dann sei der Eintritt sehr erleichtert. Das machte mich hellhörig, und so war ich entschlossen, nach meiner Zeit beim Reichsarbeitsdienst zuerst zur SS zu gehen. Ich wurde angenommen und in das Regiment Germania geschickt, in das erste Bataillon. Damit begann meine Zeit im Jahr 1937, und ich konnte mich auch für die Polizei bewerben und wurde zur Ausbildung in der Kriminalistik angenommen. Natürlich kam 1939 der Krieg, und damit wurde das Leben auf Kriegsfuß gestellt.

Wie kamen Sie zur SS-Polizeidivision?

Heinz: Nun, das Leben in der SS war wie ein Nebenjob, man konnte anderen Beschäftigungen nachgehen und die SS war eher eine Reserve. Ich wurde ausgewählt, um die Offiziersschule in Braunschweig zu besuchen, die ich 1939 abschloss, und dadurch wurde ich in der Schutzpolizei befördert. Als der Krieg begann, verpflichtete sich der Reichsführer-SS, eine spezielle Division aus Polizisten aufzubauen, die alle der SS unterstanden. Man könnte sagen, dass wir alle in den kämpfenden Arm der deutschen Polizei eingezogen wurden, wir trugen unsere Polizeiabzeichen und hatten Polizeiränge inne, ich weiß, dass einige nicht Mitglied der SS waren. Wir wurden im Winter 1939-1940 ausgebildet und waren im Mai einsatzbereit, gerade noch rechtzeitig für Frankreich. Wir hatten ein paar Männer, die in Polen gedient hatten und Kampferfahrung besaßen. Sie erzählten von der heimtückischen Art und Weise, wie die Polen kämpften, und dass sie die Franzosen beobachten sollten.



Zwei Polizei-Soldaten sind während einer Übung zu sehen. Der eine, der dem Fotografen am nächsten liegt, ist mit dem deutschen Standardgewehr Karabiner 98K bewaffnet, während sein Truppenführer mit der MP38/40 bewaffnet ist. Anstelle von SS-Ausrüstung wurde die Polizei oft mit alter und erbeuteter Ausrüstung ausgestattet.

Wie war der Frankreich-Feldzug für Sie?

Heinz: Meistens war das Wetter gut, daran erinnere ich mich, aber an manchen Tagen war es so heiß, dass es schwer war, die Wolluniformen zu tragen. Einige französische Zivilisten



Die Polizei-Division überquert die Aisne in Frankreich.

spritzten uns mit Schläuchen ab, was wir zu schätzen wussten. Wir kämpften gegen die Franzosen an der Aisne *[Nordfrankreich]* und bewegten uns durch die ehemaligen Schlachtfelder des ersten Krieges. Als wir in den Kampf zogen, war der Feldzug bereits entschieden. Frankreich war durch die Meisterleistung des Ardennen-Durchbruchs und der Zerschlagung der Truppen bei Sedan besiegt worden. Wir hatten es immer noch mit starken französischen Reserven zu tun, aber wir konnten sehen, dass sie schockiert und ungläubig waren über das, was geschehen war. Ich erinnere mich noch daran, wie ich all die zerstörten Geräte und Fahrzeuge sah. Die Zivilisten versuchten, sich von den Kämpfen fernzuhalten, und das bremste den Vormarsch. In dieser Zeit erhielt ich meine erste Kriegsverletzung und auch das Eiserne Kreuz. Wir trafen auf viele französische Soldaten, die sich in Scheunen und Häusern verschanzten, was uns sehr behinderte.

Es war traurig zu sehen, dass Wohnhäuser angegriffen wurden, aber Krieg ist Krieg. Wir mussten dort kämpfen, wo der Feind war, und wenn er sich entschloss, sich in einer Stadt oder einem Haus zu verschanzen hatten wir keine andere Wahl, als darauf zu feuern. Wir hatten den Befehl, Häuser oder Städte nach Möglichkeit nicht anzugreifen und die Zivilbevölkerung zu schützen. Ich war oft an der Spitze unserer Einheit und mein Kamerad sprach gut Französisch. Er erklärte, dass wir viele Männer bei uns haben werden, bevor wir in eine Stadt einmarschierten. Das veranlasste viele Soldaten, sich zu ergeben, anstatt zu kämpfen. Selbst die afrikanischen Soldaten, die für ihr schlechtes Benehmen berüchtigt waren, fielen darauf herein und gaben auf. Ich war traurig, dass ein so schönes Land unter den Folgen des Krieges zu leiden hatte, aber ich war auch froh, dass wir einen alten Feind besiegt hatten.

Wie sahen Sie die französische Zivilbevölkerung und hatten Sie irgendwelche Probleme mit ihr?

Heinz: Nein, es gab nicht viele Probleme in unserer Gegend. Ich habe gehört, dass andere Einheiten Probleme mit Zivilisten hatten, die auf sie schossen oder sie angriffen, aber wir hatten keine. Wir hatten es mit einigen afrikanischen Soldaten zu tun, die für Frankreich kämpfen sollten und sich an französischen Frauen vergriffen. Insgesamt würde ich sagen, dass es keine Liebe, aber auch keinen Hass gab. Wir fanden sogar Zeit, uns mit vielen der Gefangenen zu versöhnen und herauszufinden, woher sie kamen. Viele wurden nach Hause geschickt, nachdem sie versicherten, dass sie nicht mehr gegen uns kämpfen würden. Einige der Franzosen waren kalt zu uns und drehten uns beim Marschieren den Rücken zu, aber die meisten wollten einfach nur in Ruhe gelassen werden und waren freundlich. Wir konnten ohne Probleme essen und trinken gehen, und viele Männer machten sich auf die Suche nach hübschen französischen Mädchen, die sehr kokett waren. Die Beziehungen zwischen Franzosen und Deutschen wurden in den besetzten Gebieten immer besser und ich habe nie Probleme gesehen.



Hier sind Angehörige des SS-Polizei-Regiments 4, einer Sicherheitsformation, zu sehen, die während der Siegesparade in Paris am 14. Juni 1940 die Avenue Foch säumen, während eine Militärkapelle gerade zum Arc de Triomphe zieht. Diese Einheit war eine in der französischen Hauptstadt stationierte Garnisonstruppe, die dem Höheren SS- und Polizeiführer 'Frankreich' unterstellt war.

Sie haben im Osten mit der Polizeidivision gekämpft, wie war das für Sie?

Heinz: Russland ist ein Ort, an dem ich nicht gerne kämpfte, es ist sehr groß und war damals sehr rückständig. Die meisten Straßen waren einfach

nur schmutzig und wenn es regnete, war es ein Alptraum. Wir waren Teil der Nordarmee und kämpften in den schlimmsten Gebieten um Leningrad. Diese Gegend war gut für Partisanen, da sie viele Verstecke hatten. Die Russen waren ein viel stärkerer Gegner, als ich erwartet hatte, sie hatten viel mehr Soldaten als wir. In den ersten Monaten konnte uns jedoch nichts aufhalten, wir drängten sie zurück und fügten ihnen schwere Verluste zu. Ich sah alle Gefangenen, die nach hinten gebracht wurden. Lustigerweise sah ich, wie ein russischer Hiwi-Zug *[Hilfswilliger der deutschen Armee]* einige hundert Gefangene mit nur einem Deutschen transportierte. Von dem Zeitpunkt an, als Deutschland die Herausforderung annahm, Stalin zu besiegen, begrüßten uns Millionen als Befreier und halfen uns. Ich meine, dass wir scharenweise Helfer hatten, die uns fragten, ob sie uns im Kampf unterstützen könnten. Wir hatten eine Frau, die ihren Mann in den 1930er Jahren durch den Roten Terror verloren hatte, die unseren Köchen half. Es war nicht ungewöhnlich, russische Uniformen in einem deutschen Lager zu sehen. Die Menschen waren auch sehr freundlich zu uns, die Russen erzählen die Geschichte heute nicht richtig. Ich fuhr 1942 auf dem Heimweg durch Minsk *[Weißrussland]* und sah den ganzen Wiederaufbau. Der RAD, das Rote Kreuz, die deutsche Wohlfahrt und die neue russische Wohlfahrt waren da, um das wieder aufzubauen, was der Krieg weggenommen hatte. Heute sagen mir Historiker, dass wir die Russen zu Sklaven gemacht und sie zur Arbeit gezwungen haben. So habe ich den Osten nicht in Erinnerung. In Notzeiten konnten wir Zivilisten für eine kurze Zeit einberufen. Sie mussten bezahlt und gut ernährt werden. Ich habe das nur ein einziges Mal erlebt und es waren Juden, die beim Wiederaufbau einer Straße helfen mussten. Ich konnte sehen, dass sie die Idee hassten, aber sie lächelten trotzdem und taten, was ihnen gesagt wurde.






Ein jüdisches Arbeitskommando räumt Kriegstrümmer auf, Juli 1941

Im Winter 1941 war es sehr schlimm, wir hatten das schlimmste Wetter in der Geschichte, und der Teufel war gegen uns. Wir erhielten unsere Winteruniformen im Oktober, aber einigen Einheiten fehlte es an Winterausrüstung, weil die Generäle es nicht geschafft hatten, die Versorgungsprobleme zu lösen. Die Heimat kam zur Rettung, und es war nicht ungewöhnlich, Männer in Pelzen und rosa Pullovern zu sehen. Ich besuchte ein Versorgungsdepot der Armee, wo ein Feldwebel den Duft eines Pullovers bewunderte, den er gerade erhalten hatte. Seine Adjutantin trug eine Damenpelzmütze; es war ein schöner Anblick. Auch von den Schulkindern kamen Briefe, und er gab mir eine Tüte, die ich an unsere Männer zurückschicken sollte.



Treibstoff und Öl sorgten dafür, dass die Frontlinien nicht völlig zum Stillstand kamen. Hier sammeln Polizei-Truppen Treibstoff in ihren Zwanzig-Liter-Tanks. Beachten Sie den Mangel an einfacher Winterkleidung für diese Soldaten. Der Soldat in der Mitte des Bildes trägt eine Decke über den Schultern, die er mit seinem schwarzen Ledergürtel festhält. Die beiden anderen Männer tragen den Standardmantel und einer das frühe weiße Tarnhemd.

In jenem Dezember, nachdem Japan einen Vertrag mit Stalin geschlossen hatte, verlegte er Divisionen in den Westen, griff uns an, trieb uns zurück und schnitt viele von uns ab. Wir erwehrten uns der Angriffe und brachten sie zum Stillstand. Dann schlugen wir hart zu und im Januar hatten wir verlorenes Land zurückgewonnen. Sie wurden schwer geschlagen und ihre Moral war gebrochen, viele Deserteure wechselten auf unsere Seite. Im Sommer 1942 begannen unsere Probleme mit den Partisanen. Das waren vor allem Soldaten, die abgeschnitten wurden und sich weigerten, sich zu ergeben; auch viele Juden schlossen sich ihnen nun an. Ich möchte Ihnen etwas über die Juden erzählen, damit Sie es verstehen. Sie waren an der bolschewistischen Revolution beteiligt und verfolgten deshalb nicht nur viele Menschen, sondern wurden auch immer reicher und mächtiger.

Als wir in die baltischen Staaten und nach Russland kamen, erhoben sich die Menschen, bevor wir ankamen, und sie töteten diese Juden, in einigen Fällen wurden sogar ihre Familien nicht verschont. Die Wut war groß und konnte nicht so einfach gestoppt werden. Ich habe in unserer Zeitung einen Bericht gelesen, in dem ein Mann von einem Juden wegen antijüdischer Gesinnung angezeigt worden war, er wurde zur Arbeit ins Gefängnis geschickt. In der Zwischenzeit wurde seine Frau verhaftet und das gemeinsame Kind vom Staat entführt. Er erfuhr, dass seine Frau an einer Krankheit starb und das Kind adoptiert wurde. Er wurde von Freunden befreit, als die Wachen flohen, und er ging zum Haus des Mannes, der ihn verraten hatte, und tötete ihn, seine Frau und seine Kinder. Das war nur ein Beispiel, von dem ich weiß, und ich sage Ihnen das, damit Sie wissen, dass die Juden keine unschuldigen Menschen waren, die nichts getan haben, um sich den Zorn der Menschen zuzuziehen. Deutsche Einheiten, sogar die SS, mussten dem Einhalt gebieten und in einigen Fällen die Täter verhaften. Viele wurden freigelassen, als die Wahrheit über die Geschehnisse herauskam. Es waren Rachemorde, die überall dort stattfanden, wo sich Juden niederliessen. Wir hatten damit nichts zu tun und verhinderten in vielen Fällen, dass sie noch schlimmer wurden.

Meine Männer waren Ordnungskräfte, und wenn Partisanen gefangen genommen wurden, hatten wir die Befugnis, sie auf Befehl hin hinzurichten. In vielen Fällen handelte es sich um Juden, die sich nicht mit der Roten Armee zurückziehen wollten. Unsere Zeit im Osten verbrachten wir ausschließlich als Kampfeinheiten der Heeresgruppe, und die Beispiele, die ich Ihnen nannte, waren sehr selten und kamen nicht sehr oft vor. Selbst die Partisanen wurden meist in Schach gehalten, ab und zu sabotierten sie Schienen oder griffen ein verwundbares Gebiet an.



Erschlagene in Kaunas Litauen, 25.-27. Juni 1941

Den größten Teil des Jahres 1942 verbrachten wir in ständigen Kämpfen mit den Russen, die anscheinend neun Leben hatten. Auch wir hatten schwere Verluste zu beklagen, aber unsere Führer taten gut daran, die Moral aufrechtzuerhalten. Wir hatten Sporttage, Badetage, besondere Abendessen mit Tanz und die Darsteller von zu Hause kamen zu uns. Das Leben war hart, aber wir schafften es, uns zu amüsieren und so viel Spaß zu haben, wie wir konnten. Einige Männer hatten sogar Zeit, sich

davonzuschleichen, um der nächstgelegenen Babuschka zu schmeicheln und eine schöne hausgemachte Mahlzeit zu bekommen. Wir verließen die Front und wurden nach Griechenland verlegt, was eine willkommene Abwechslung war, da das Wetter besser war und wir Strände hatten, an die wir gehen konnten. Im Vergleich zu Russland war es wie ein Urlaub.



Griechenland im Sommer 1944: Eine MG-Stellung (MG 42) der 4. Polizei-Panzergrenadier-Division an der griechischen Küste.

Stimmt es, dass in Griechenland Massaker verübt wurden?

Heinz: Ich möchte wirklich nicht über Anschuldigungen von Verbrechen sprechen; ich könnte mich in Schwierigkeiten bringen und mich aufregen. Ich will nur sagen, dass es traurig ist, dass es so gute Lügner auf der Welt gibt, die sich alle gegen uns zu verschwören scheinen. Der Kontext der Geschichten passt einfach nicht, wir hatten Befehle, die im Gegensatz zu dem stehen, was heute gezeigt wird. Es würde keinen Sinn machen, wenn deutsche Einheiten unbewaffnete, unschuldige Zivilisten ohne Grund töten würden. Traurigerweise wird dies immer öfter gesagt, es ist nicht wahr und ist, soweit ich gesehen habe, auch nie passiert. Für Partisanen, die gegen die Kriegsgesetze verstoßen haben, gelten nicht die gleichen Regeln. Diese kleinen Banden von Männern und Frauen haben Verbrechen gegen uns begangen, einige davon waren unvorstellbar. Sie wussten, worauf sie sich einließen, als sie damit begannen, oft unter dem Beifall alliierter Agenten. Wenn wir sie erwischten, mussten wir mit ihnen auf eine barmherzige und doch gerechte Weise umgehen. Diese kleinen Repressalien sind heute sehr aufgeblasen, übertrieben und teilweise einfach nur erfunden.

Glauben Sie, dass Deutschland den Krieg jemals hätte gewinnen können?



Heinz: Ah ja, Sie sagten, Sie würden das fragen. Ich bin mir sicher, dass wir es hätten tun können, wenn der Führer besser informiert gewesen wäre. Ich habe Ihnen erzählt, dass ich einen Freund hatte, der Physiker war; er arbeitete als Assistent mit Deutschlands Besten zusammen, sogar mit Heisenberg. Wir haben uns nach dem Krieg getroffen und ich werde Ihnen mitteilen, was er mir vertraulich erzählt hat. Die USA werden für die Erfindung der ersten A-Bombe gelobt, aber Deutschland hat das Atom zuerst gespalten. Einstein war ein Betrüger und gegen ihn wurde wegen Plagiats und Diebstahls ermittelt, deshalb ist er geflohen. Deutschland war in den 1930er Jahren führend in der Atomforschung. Das Problem war nur, dass der Führer sie nur für die Energiegewinnung und nicht für Waffen haben wollte. Er fürchtete, die Waffe würde die Büchse der Pandora öffnen und die Menschheit auslöschen, so sagte mein Freund. Er war von dem Energiepotenzial beeindruckt und genehmigte die Finanzierung begrenzter Forschung und den Bau von Energieprojekten. Selbst später im Krieg weigerte er sich, Atomwaffenforschung zuzulassen, die Forschung ging hinter seinem Rücken weiter.

Unsere Wissenschaftler waren verwundert, denn wir waren führend in der Welt und hätten, wenn man uns die Erlaubnis gegeben hätte, die Bombe zuerst gehabt. Stattdessen stahlen die aus Deutschland geflohenen Juden die Ideen und besorgten dann die Finanzierung, um sie zum Laufen zu bringen. Sie planten, Deutschland zu

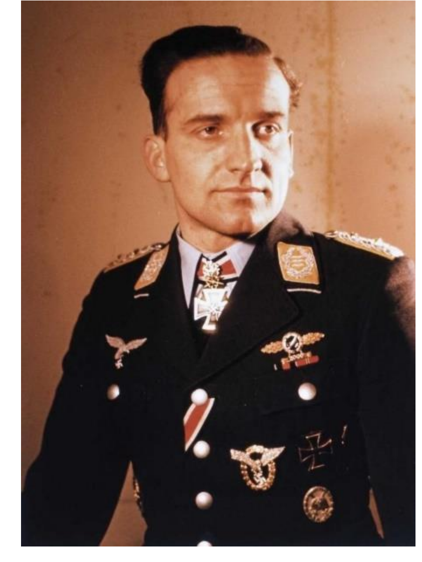
bombardieren, eine Nation, die sie angeblich geliebt haben. Der Führer kannte auch die schlimmste Gaswaffe seiner Zeit, gegen die es keine Verteidigung gab; auch hier weigerte er sich, den Einsatz zuzulassen, weil er Menschenleben zu beklagen hatte. Sie sollten hier ein Muster erkennen, er war kein Kriegsliebhaber, er war ein Friedensliebhaber und wollte nicht kämpfen. Er sagte sogar zu Heisenberg, er müsse 1943 aus dem Krieg aussteigen, aber die Alliierten ließen das nicht zu. Er musste weiterkämpfen, doch er weigerte sich, den Einsatz von Waffen zuzulassen, die den Sieg garantiert hätten, allerdings unter großen Verlusten an Menschenleben. Stattdessen erlaubte er all die Projekte mit Düsenflugzeugen, U-Booten, Panzern und anderen Verschwendungen. Trotz all dieses Unsinns hatte Deutschland immer noch viele Chancen zu gewinnen, aber ich glaube, wie viele andere auch, dass einige um ihn herum ihn belogen und uns den Sieg gekostet haben. Die Generäle, die später ein schönes Leben führten und ihre hämischen Memoiren schrieben, sind mehr für unsere Niederlage verantwortlich als der Führer. Paulus ist ein gutes Beispiel. Er wurde ein echter Kommunist und wetterte gegen den Nationalsozialismus und das, was wir aufgebaut hatten.



Die letzten Verteidiger von Pyritz (Pommern) im Januar 1945: Mit Panzerschreck bewaffnete Panzergrenadiere der 4. SS-Polizei-Grenadierdivision.

Letzte Frage: Sie haben das Ritterkreuz erhalten. Wie kam es dazu?

Heinz: Nun, ich war ein Spätzünder, was Orden anbelangt, und wurde erst nach Kriegsende damit ausgezeichnet. Man sagte mir, es sei für das Offenhalten der Oder, um nicht nur militärischen Einheiten die Flucht vor der Roten Armee zu ermöglichen, sondern auch den unzähligen Zivilisten aus dem Osten. Viele Brücken mussten gehalten werden, um Fahrzeuge und Pferde über die Oder zu bringen. Meine Männer leisteten dabei hervorragende Arbeit und zerstörten viele Einheiten der Roten Armee, die uns zurückschlagen wollten. Wir wendeten alle möglichen Tricks an, und unsere Kessel hielten lange genug, um die Haupteinheiten zu den deutschen Linien zu bringen. Sogar unsere Luftwaffe trat in Erscheinung. Ich habe gesehen, wie Hans Rudel *[der größte Stuka- sowie Schlachtflieger der Geschichte]* kam und russische Kolonnen in der Ferne angriff, was man an den Kanonen unter seinen Flügeln erkennen konnte. Wir haben sie 1945 wirklich für jeden Zentimeter deutschen Territoriums bezahlen lassen; meine Männer waren die tapfersten, die ich mir wünschen konnte. Sie kämpften wie Löwen, selbst als wir eine Niederlage und eine ungewisse Zukunft vor Augen hatten. Das Einzige, was zählte, war, die Rote Armee so lange wie möglich fernzuhalten, damit mehr Menschen entkommen konnten. Ich war ziemlich überrascht, als ich erfuhr, dass ich für die Auszeichnung vorgeschlagen und angenommen worden war. Das war die höchste militärische Auszeichnung Deutschlands, und ich war sehr stolz darauf, zu den Trägern zu zählen.



Hans-Ulrich Rudel – hier mit all seinen Auszeichnungen, jeweils fast in den höchsten Verleihungsstufen

Heinz Jürgens

Seine Nominierung durch die Truppe ging irgendwann zwischen dem 23. und 27.04.1945 beim Heerespersonalamt (HPA) ein und wurde mit einem Vorlagedatum vom 28.04.1945 zur Unterschrift vorbereitet. Er wurde jedoch nie unterzeichnet. Nach Angaben der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger (OdR) wurde die Auszeichnung gemäß dem Dönitz-Erlass verliehen. Jürgens war Mitglied der OdR.